



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

O Eisenbahn, was bist du kommen?  
Hast unser Posthorn uns genommen!

klagte Scherenberg vor etwa fünfzig Jahren, als er den Bahnzug mit einem schnellen Leichenzuge verglich. Um das Posthorn ist es in Wahrheit schade. Es rief so lustig alle Mädchen an die Fenster und setzte alle Gassenbuben in Trab, und der Reisende, der einen engen Eckfig erobert hatte und dafür dem Nebenmann als Kopfpolster dienen mußte, ließ sich doch lieber durch das schmetternde Horn wecken als durch den vielfältigen Bahn- und Bahnhofslärm. Der künstlerische Ehrgeiz der Postkellere wurde gelegentlich durch Verleihung silberner Trompeten aufgestachelt, und wenn sich der Postknecht im Liede auch einen „armen Wicht“ nannte, klagte er doch nicht „gleich eines Glöckleins bangem Ton“ wie seine russischen und südslawischen Genossen, sondern blies lustige Stückelein. So leicht und schnell und wohlfeil konnte man damals freilich nicht reisen, doch hatte man mehr Genuß von der Landschaft, von Dörfern und Städten, hatte noch nicht solche Eile und Ruhelosigkeit und wußte von der Reise von Memel nach Danzig (wie Hermes) oder nach Braunschweig (wie Knigge) viel mehr zu erzählen, als heute mancher von Berlin zum Nordkap oder nach Palermo.



## Litteratur

Der Werdegang des deutschen Volkes. Historische Richtlinien für gebildete Leser von Otto Kaemmel. Zweiter Teil: Die Neuzeit. Leipzig, Fr. Wils. Grunow, 1898

In diesem zweiten Teil des verdienstvollen Werkes entfaltet sich die Darstellungskunst des Verfassers noch glänzender als im ersten (siehe den vierten Band des Jahrgangs 1896 S. 341). Es gelingt ihm, die Verkettung der politischen Ereignisse mit den wirtschaftlichen Umwälzungen, den technischen Fortschritten, den wissenschaftlichen, ästhetischen, religiösen Strömungen so klar zu machen, daß man deutlich sieht, wie jeder spätere Zustand aus dem vorhergehenden entspringt. Meisterlich sind namentlich die bei aller Kürze für Leser, die keine fachwissenschaftlichen Zwecke verfolgen, den Gegenstand erschöpfenden Abschnitte über die Wandlungen der Kriegführung und über die den modernen Staat schaffenden Reformen der Verwaltung, namentlich in Brandenburg-Preußen. Als Probe davon, wie sicher Kaemmel den Kern der Dinge erfaßt, mag die Seite 351 dienen, wo er aus der Bewegung von 1848 das Facit zieht: „In Entwürdigung und Schmach, in tiefer Verbitterung und freßendem Groll ging dieser stürmische Anlauf nach Deutschlands Einheit zu Ende. Aber die Erfahrung blieb unverloren, daß er an drei Klippen gescheitert war. Zunächst hatten sich die vorwärts drängenden Kräfte im Volke nicht mit den beharrenden der Regierenden auf einer gemeinsamen Grundlage zusammengefunden, vornehmlich, weil ein Todfeind des deutschen Volkes, der Doktrinarismus, sie auseinander gehalten hatte, auf der einen Seite der konservativ-romantische, der das Recht des geschichtlichen Lebens verkannte, auf der andern der liberale und radikale, der den monarchischen Charakter der politischen Entwicklung Deutschlands verkannte. Sodann hatte das preußische Königtum, obwohl durch die Natur der Dinge zur Leitung berufen, die Kraft nicht gefunden, diese rechtzeitig

zu übernehmen; endlich hatte man viel zu spät erkannt, daß der Kern der deutschen Verfassungsfrage nicht die Erweiterung der Freiheitsrechte, sondern das Verhältnis zu Oesterreich sei. Erschwerend hinzugetreten war die Feindseligkeit der großen Mächte, vor allem Rußlands, dessen Kaiser Nikolaus I. sich als den gebornen Verfechter der Legitimität gegen die »Revolution« betrachtete. So konnte die, nach der Lage Europas und der politischen Reise Deutschlands beurteilt, zu früh begonnene Bewegung kaum anders enden, als mit einem negativen Ergebnis: mit der Wiederherstellung des lockern Bundes souveräner und auf ihre Souveränität höchst eifersüchtiger Staaten unter dem Bundestage, dessen traurige Unzulänglichkeit doch niemand leugnete.“ Die beiden Bändchen sollten in keinem gebildeten deutschen Hause fehlen, namentlich in solchen Häusern nicht, wo es heranwachsende Söhne giebt.

Elsässische Antworten. Im Elsaß sind es gerade so wie überall die Kinder, die am meisten fragen. Und vielleicht ihre häufigste Frage ist: Was giebt es heute zu essen? In Leipzig antwortet man darauf: Gebratne Lämmerschwänzchen! Mit einer Beziehung zwischen dem Kindermund, der nicht still stehen kann, und dem Lämmerschwanz, der fortwährend wackelt? Die elsässische Mutter hat eine ganze Speisekarte solcher richtiger Lederantworten in Bereitschaft. Verhältnismäßig harmlos, aber schon durch seine Ständigkeit spaßhaft wirkend, ist: Gelbi Kuewen und Schnitz! Will sie etwas übriges thun, so speist sie den Frager ab mit: Trifassirt Schneckenhörner! oder: Gifible (Kiebiße) im Essig geplozt! Eine den Elsässern selbst rätselhafte Delikatesse muß in dem Ausdruck Suggernell stecken. Der neugierige Frager erhält nämlich unter Umständen auch die Antwort: Suggernell im Häfeln! oder raffinirter: Suggernell und Krebswädel! oder endlich auch derber: Suggernell und Schnellfärze! — Wer im Elsaß über Feld gehend an Leuten vorüber kommt, die bei der Arbeit sind und sie mit einem: Gehts? (oder: Wie gehts?) grüßt, kann sich auf alle möglichen Antworten gefaßt machen. Die Gleichmütigen geben zurück, nicht ohne einen Anflug von Humor: Wie alleweil — jo, ne bißle — ne wenigle — wies mag — ne so — so la la — also leidlich — wie mans tribt. Ein bißchen klagend klingt, aber im Grunde doch auch gut gelaunt: Als gemacht, wies Geld chummt (kommt), aber 's chummt gar gemacht; beinah etwas verwegen: Merci, 's geht guet, bis 's besser kummt. Der halb tropzige, halb neckische sagt: Uf zwei Weinen; der Schalk: Uf den Köpf (nämlich der Schuhnägel). Sind es Schnitter, die man fragt, so antworten sie auch wohl: Nein, 's leit (das geschnittne Korn), und Leute, die etwas auf der Landstraße daher tragen: Nein, wir tragens.

Wir binden diesen kleinen Strauß Volkshumor aus wenigen Spalten des im Erscheinen begriffnen Wörterbuchs der Elsässischen Mundarten.\*) Das Werk verdient wohl die Teilnahme des gebildeten deutschen Publikums mehr als andre Dialektwörterbücher. Es liegt etwas national tief wohlthuendes darin, hier eine großartige wissenschaftliche Bestätigung für das ungetrübt Deutsche des elsässischen Volkes zu erhalten, wie sie eben nur die Sprache liefern kann. Wie vieles nicht alldeutsche — das selbstverständlich auch — aber altdeutsche in diesen Mundarten! Und wie fröhlich eingedeutscht erscheinen die französischen Wörter, das unvermeidliche Grenzgut! Welche Fülle überdies von hübschen bildlichen Ausdrücken, wibigen Schimpfwörtern, Rätseln und Reimen! Ein andermal von diesen etwas. Heute nur noch folgende Sätze aus der Ankündigung der Verlagsbuchhandlung: Dieses

\*) Bearbeitet von C. Martin und S. Lienhart. Straßburg, Karl J. Trübner, 1897 ff.

Wörterbuch ist die Frucht jahrelanger Sammeleifers und angestrebter wissenschaftlicher Thätigkeit. Es soll nach dem Vorbild des Schweizerischen Idiotikons den Sprachschatz der heutigen elsfässischen Mundarten, soweit diese sich zurück verfolgen lassen, zusammenfassen und nach dem gegenwärtigen Stand der Sprachwissenschaften erklären. Es wird in ungefähr sechs Lieferungen von je zehn Bogen zum Preise von je vier Mark erscheinen und voraussichtlich schon im Jahre 1898 vollständig vorliegen.

Für die bevorstehende Reisezeit sehr zu empfehlen ist Hans Ravensteins Karte der Schweizer Alpen, in zwei Blättern, aufgezogen à 6 Mark.

Schon mancher hat es bedauert, für Schweizerreisen nicht dieselben gefälligen und zuverlässigen Karten zu haben, wie er sie für Reisen in den Ostalpen an den Ravensteinschen Blättern hatte. Zwar fehlt es nicht an vorzüglichen kartographischen Darstellungen der Schweiz. Aber der Siegfriedatlas ist zu umfassend und zum Mitnehmen unbequem, ebenso die Dufourkarte im Maßstab 1 : 100 000. Die auf den Maßstab 1 : 250 000 reduzierte Generalkarte von Dufour entspricht dem geographischen Bedürfnis des Reisenden und giebt die Bodenformen plastisch wieder, macht aber durch ihren tiefschwarzen Druck einen finstern Eindruck, ist in manchem veraltet und berücksichtigt nicht durchweg die Anforderungen des Touristen. Diese Mängel sind beseitigt in der neusten Ravensteinkarte. In demselben Maßstab gezeichnet wie die kleine Dufourkarte und praktisch in zwei Blätter zerlegt, giebt sie die Bodenform in den bekannten, dem Auge wohlthuenden Tönen vom Grün der Ebenen und Thälweitungen durch das Braun und Violett der in Höhen von je 250 Meter abgestuften Schichten bis zum Blauweiß der Firnen und Gletscher. Die Flüsse sind blau, die reiche Nomenklatur, insbesondere die zahlreichen Höhenbezeichnungen sind schwarz eingetragen. Trotz des kleinen Maßstabs finden sich alle Anstiegskonturen. Als Beispiele für die Mannigfaltigkeit und Zuverlässigkeit wenige von tausenden: Im Samnaun (Kompatscher Thal) sind nicht nur alle (auch die kleinsten) Ortschaften richtig eingezeichnet, sondern auch alle Jochpässe, ja es findet sich sogar der selbst auf größeren Karten nicht verzeichnete, nur von Eingebornen benutzte Übergang über Salans und Bürschtingalp, eine Abkürzung des Wegs über das Zeblißjoch. Wie wenig Karten ferner in diesem Maßstab bringen die Bezeichnungen für die nördlichen Berge des Samnaun: Hochspitz, Manschans und Munt da Ciarns! Und auf wie wenigen wird sich, um ein weiteres Beispiel zu erwähnen, das Bad Buchenthal verzeichnet finden zwischen Niederuzwil und Oberbüren!

Besondern Wert verleihen der Karte die aus dem eidgenössischen topographischen Bureau bezogenen handschriftlichen Ergänzungen neuester Straßen- und Bahnbauten, wie denn u. a. auch die Linie auf den Gornergrat bei Zermatt schon aufgenommen ist.

Von Bädeler's Südbayern, Tirol und Salzburg usw. ist eben die 28. Auflage herausgekommen, wieder um fünf neue Karten vermehrt, auf Dünndruckpapier gedruckt, sodaß der 600 Seiten starke Band sehr handlich ist, der außerdem so eingerichtet ist, daß er in fünf Abteilungen zerlegt werden kann. — Von Meyers Reisebüchern (Bibliographisches Institut) sind neue Auflagen von dem ersten Bande der Deutschen Alpen (westlicher Teil), von der Schweiz und vom Riesengebirge erschienen. Der Wert aller dieser Bücher ist bekannt, und sie bedürfen keiner weitem Empfehlung.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig